

Sie hinterfragen den Sinn des Glaubens

Während der «Woche der Religionen» diskutieren Vertreter dreier Glaubensrichtungen die Frage, ob es Religion heute noch braucht.

Lucien Rahm

Der Konflikt zwischen der Hamas und Israel dominiert derzeit die Nachrichten. Auch in der Schweiz bewegt die Auseinandersetzung, die sich im Nahen Osten abspielt. In Zürich fand am Sonntag ein gemeinsamer Gottesdienst mit Geistlichen des Islam, des Judentums und der christlichen Kirche statt. Zusammen beteten die Beteiligten für den Frieden und gedachten der Opfer des aktuellen Konflikts. Weitere gemeinsame Veranstaltungen sollen folgen, wie SRF berichtet.

Auch in Nidwalden kommen der Rabbi und der Imam diese Woche zusammen – im Rahmen der «Woche der Religionen Nidwalden», welche der Verein Religionen im Dialog jährlich durchführt. Am Donnerstag um 19 Uhr werden der in Zürich aktive Rabbi Ruven Bar Ephraim und der Ostschweizer Imam Kerem Adigüzel, die am Anlass in Zürich dabei waren, im Ökume-



Rabbi Ruven Bar Ephraim (links) war bereits letztes Jahr mit dabei. Diesmal wird er sich mit dem Imam Kerem Adigüzel austauschen.



Bilder: Irene Infanger/Benjamin Manser

nischen Kirchgemeindehaus in Stansstad an einer Podiumsdiskussion teilnehmen. Thema: Braucht unsere Gesellschaft noch Religion? Mitdiskutieren werden dabei auch der in Lu-

zern tätige, christkatholische Pfarrer Adrian Suter, die neu gewählte Nidwaldner Mitternationalrätin Regina Durrer-Knobel sowie die beiden Landratsmitglieder Jvo Eicher (Mit-

te) und Elena Kaiser (Grüne), die Atheistin ist. Moderiert wird die Diskussion von Norbert Bischofberger, der manchmal aus der SRF-Fernsehung Sternstunde Religion

bekannt sein dürfte. Der derzeitige Konflikt im Nahen Osten werde dabei sicher auch ein Thema sein, sagt Mediensprecher Thomas Vaszary auf Anfrage. «Auch anhand der aktuellen Geschehnisse müssen wir die Frage stellen, ob die Gesellschaft Religionen braucht. Und wenn ja, ist ein kritischer Blick auf die extremistischen Lager notwendig – und zwar weltweit.»

Teilnehmerfeld stand schon vorher fest

Das Teilnehmerfeld habe mit einer Ausnahme aber bereits vor Ausbruch des Konflikts festgestanden, sagt Vaszary. «Die «Woche der Religionen Nidwalden» veranstalten wir seit 15 Jahren. Vertreterinnen und Vertreter des Islam aus der Region Zentralschweiz sind fast jedes Jahr dabei.» Jüdische Personen aus der Region seien hingegen etwas schwieriger zu finden, da sich diese Gemeinschaften vorwiegend in den

grösseren Städten befinden. Für die diesjährige Ausgabe wäre zunächst vorgesehen gewesen, dass die Politikwissenschaftlerin Elham Manea vom Forum für einen fortschrittlichen Islam am Podium teilnimmt. Sie habe wegen des Gaza-Konflikts aber absagen müssen, da sie nun anderweitig stark eingebunden sei.

Für sie springt Kerem Adigüzel ein. Der St.Galler ist nicht nur Imam, er ist auch Offizier der Schweizer Armee und Präsident des Vereins «Al-Rahman – mit Vernunft und Hingabe». Mit diesem möchte er unter anderem das «kritische Selbstverständnis» von Musliminnen und Muslimen fördern. Den Besucherinnen und Besuchern des Podiumsveranstaltungs dürfte also ein interessantes Gespräch bevorstehen.

Hinweis

Infos und weitere Anlässe unter www.woche-der-religionen-nidwalden.ch.

Als Pilotin steht sie mit beiden Beinen im Leben

Als Berufsmilitärpilotin, Mutter und Schulrätin lernte Susanne Siegenthaler nicht nur im Beruf, schwierige Situationen zu meistern.

Marion Wannemacher

Derzeit gibt es bei der Schweizer Armee sechs Helikopterpilotinnen. Susanne Siegenthaler aus Sachseln ist eine von ihnen. Sie fliegt den Super Puma, transportiert den Bundesrat, Truppen, Militärkader, Material für Forschungszwecke oder Zivilschutz und leistet Suchflüge nach abgestürzten Flugzeugen oder vermissten Personen im Auftrag von Polizei oder Grenzschutz. «Mein Vater war Privatpilot bis wir Kinder kamen, und die Aviatik war bei uns immer ein Thema», erzählt die 45-Jährige. Der ältere Bruder arbeitet heute als Offizier bei der Luftwaffe, der jüngere war Jetpilot und fliegt heute bei der «Edelweiss».

Mit sechzehn absolvierte sie die fliegerische Vorschulung (heute Spair) auf einer einmotorigen Maschine in Neuchâtel. Susanne Siegenthaler weiss heute noch, wie sie sich bei der ersten Solo-Flugstunde fühlte. «Du fliegst und hast das Gefühl von Freiheit.» Die Faszination hat an nichts eingebüsst: «Die verschiedenen Stimmungen am Morgen oder in der Nacht, die Zusammenarbeit im Team», zählt sie auf.

Keine Extrawürste für Frauen im Militär

In einem zweiten Kurs stellte sich damals ihre Belastbarkeit heraus. Irgendwann später vor der RS bestand sie das psychologische Assessment und das Team-Assessment sowie die Selektion am Simulator. Während der Vater und der ältere Bruder an den medizinischen Voraussetzungen gescheitert waren, stand ihr der Weg in eine militärische Karriere als Berufspilotin offen.



Susanne Siegenthaler, Berufsmilitärpilotin, Mutter zweier Kinder und Sachslers Schulrätin.

Bild: Marion Wannemacher (Sachseln, 30. 10. 2023)

An der Rekrutenschule (RS) bestanden von 38 Kandidaten 14 Absolventen die militärische und fliegerische Selektion, unter ihnen als einzige Frau Susanne Siegenthaler. Extrawürste für sie gab es nicht. «Ich war motiviert, nicht die Letzte zu sein und das war ich auch nie», sagt sie und lacht. «Ich bin mit der Denkweise aufgewachsen: «Es ist alles möglich, egal, ob du Mann oder Frau bist», so die Tochter zweier Lehrer. Probleme in der Männerwelt gab es nie. Rückblickend erkennt sie: «Mir war es extrem wichtig, die gleiche Leistung zu erbringen wie Männer.»

Das kommt ihr im Berufsalltag noch heute zugute, so zum Beispiel neulich, als sie in einem Auffrischkurs mit dem Team üben musste, wie man mit dem Material vom Super Puma im Gelände ein Not-Biwak baut und darin übernachtet. Nichts für Zimmerliesen.

Ihren Mann Daniel, der den FA-18 flog, hat sie im 2000 in Dübendorf während der Offizierschule als Kursleiter kennen gelernt. An ihm gefiel ihr neben seiner Erscheinung seine Einstellung. «Mich beeindruckte seine Äusserung, Kinder sollten ihre Erfahrungen selber machen dürfen, auch wenn sie viel-

leicht einen Stein aus dem Dreck in den Mund nehmen würden.»

Herzfehler der Tochter war eine Herausforderung

Sieben Jahre sollten noch bis zur Hochzeit vergehen. 2008 brachte sie ihren Sohn zur Welt und machte den Bachelor als Betriebsökonomin. In der zweiten Schwangerschaft erhielt das Paar die Diagnose, dass ihre Tochter einen schweren Herzfehler habe. Kräftezehrende Wochen vergingen, bis klar war, dass kein Gendefekt vorliege und ihr Baby lebensfähig sei. «Was mich aus der Bahn warf, war einfach die Machtlosigkeit,

die man empfindet. Keiner der Ärzte wagte eine weitergehende Prognose. Natürlich fragten wir uns, was heisst das für uns als Familie? Wie wird unser Alltag aussehen?», nennt sie ein Beispiel für tausend Fragen, die sie damals bedrückten.

Eine Operation am fünften Lebensstag ihrer Tochter gelang. Anstelle einer künstlichen Herzklappe, die in späterer Zeit ihres Lebens Folgeoperationen bedeutete hätte, konnte der Chirurg eine Herzklappe formen, die den Wachstumsprozess ihres Herzens mitmacht. Susanne Siegenthalers Sorgen, ihre Tochter könnte als Baby sterben, gehör-

ten zum Glück der Vergangenheit an. Heute kommt die Zehnjährige ohne Medikamente aus und hat keinerlei Einschränkungen im Alltag.

Acht Monate nach der Geburt der Tochter konnte Susanne Siegenthaler wieder arbeiten, im Dreissig-Prozent-Pensum. Noch heute kann sie sich mit ihrem Mann arrangieren, der im Homeoffice auch von zu Hause aus arbeiten kann. Mehrfachbelastungen unter anderem durch die Situation ihrer Tochter, ein Masterstudium ihres Mannes und Verzögerungen beim Hausbau führten bei Susanne Siegenthaler aber schliesslich zu einem Burn-out. Durch professionelle Behandlungen fand sie in ihr Leben zurück. Sie hat daraus gelernt: «Ich weiss heute, wie ich Time-outs für mich nehmen kann. Inseln sind für mich Yoga, Mittagsschlaf, Joggen, Malen oder einfach mal eine Tasse Kaffee.» Nicht alles müsse produktiv und effizient sein, weiss sie heute.

«Es geht weiter, und es kommt gut»

Seit 2019 ist Susanne Siegenthaler Schulrätin, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben, wie sie sagt, und freut sich über die Einführung der schulergänzenden Tagesstrukturen ab Januar, die für sie selber fast zu spät kommen.

Als Fachreferentin arbeitet sie nebenbei mit zwei weiteren Pilotinnen bei einer Beratungsagentur, um Firmen und Privatpersonen Impulse zu geben oder sie zu coachen. Das Wissen aus dem Cockpit sei anwendbar auf viele Situationen im Business, ist die Erkenntnis des Teams. Und ihr Lebensmotto lautet: «Es geht weiter, und es kommt gut.»